Nr. 23. — 1900.

Stettiner Zeitung.

Sonntag, 28. Januar.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 Mk.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate **Februar** und **März** für die einmal täglich erscheinende **Pommersche Zeitung** mit 67 Pfg., für die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 67 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an. Die Stettiner Zeitung wird bereits Abends ausgegeben.

Die Redaktion.

Der Krieg in Südafrika.

Wie aus den ganzen Verhältnissen zu erwarten war, hat der Jubel der Engländer über die Einnahme des Spionkop nicht lange gewährt. General Buller mußte wieder einmal „zu seinem Bedauern" seine Siegesbotschaft berichtigen und zu einer Trauerbotschaft umändern, indem er mittheilte, daß General Warren den Spionkop wieder verlassen mußte. Aber bei dem Verlassen dieser Position ist es nicht allein geblieben, es ist kaum noch ein Zweifel, daß derselbe eine vollständige Niederlage erlitten, die von schweren Folgen sein dürfte und den Engländern für die nächste Zeit die Lust zu einem neuen Angriff genommen hat. Es stellt sich heraus, daß General Warren nur durch eine Kriegslist der Buren auf den Spionkop gelockt wurde, sie überfielen ihn dann in dem Augenblicke, da er den Hügel definitiv zu okkupiren glaubte. Die Division Warren erlitt furchtbare Verluste, welche in Brüssel auf 800 Todte und 1500 Verwundete angegeben wurden. Fast die gesamte Artillerie Warrens fiel in die Hände der Buren. Die Buren verfolgten die Engländer bis hart an das Hauptquartier Bullers. Der Sieg ist absolut entscheidend. Der schleunige Rückzug Bullers über den Tugelafluß kann ihn allein vor der Vernichtung retten. Der Entsatz von Ladysmith ist fortan undenkbar. Man erwartet stündlich die Meldung von der Kapitulation. Guten Nachrichten zufolge befindet sich auch General French in einer gefährlichen Lage.

In London übte Bullers lakonische Hiobspost eine niederschlagende Wirkung aus. An Stelle der ausgelassenen Freude von vorgestern ist tiefe Verstimmung getreten. Obwohl Buller sich über die Ursache der Preisgabe der Stellung auf dem Spionkop nicht äußert, wird in maßgebenden militärischen Kreisen nicht daran gezweifelt, daß die Buren, die Wichtigkeit der verlorenen Stellung erkennend, alle ihre Streitkräfte in der unmittelbaren Nachbarschaft rasch zusammenzogen, Warren vor der Ankunft seiner Verstärkungen angriffen und zum Aufgeben des Spionkops und zum Rückzug nöthigten. Es scheine sich ein zweites Majuba abgespielt zu haben.

Wie sicher sich die Buren bei Ladysmith fühlen, geht auch aus folgender Meldung hervor: General Joubert sandte in Folge des bevorstehenden Angriffs des Generals French bei Colesberg 1000 Mann des Belagerungskorps von Ladysmith und 600 Mann der Truppen des Generals Cronje aus Magersfontein nach Oranjeriver zur Verstärkung. Die Buren sind in Colesberg konzentrirt. Sämtliche Hügel in der Umgegend sind durch die Burenvorposten besetzt. Ihre Vertheidigungswerke erstrecken sich bis zur Norvalbrücke. General French befindet sich in einer Entfernung von einer halben Meile von dem Burenlager.

Die englischen Verluste bei der sogenannten „Eroberung" des Spionkops beziffern sich nach einer amtlichen Meldung aus Spearmans Camp vom gestrigen Tage auf 6 Offiziere todt, 13 Offiziere verwundet und an Mannschaften 18 todt, 142 verwundet, 31 vermißt.

Das „Bür. Reuter" meldet vom 24. d. M. aus Pretoria: 200 Lanzenreiter rückten heute von heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer aus den dem Lager von Pretoria gegenüberliegenden Forts gedeckt aus Ladysmith aus, mußten sich jedoch mit Verlusten zurückziehen. Ein Bur wurde verwundet.

Die amtliche „London-Gazette" veröffentlicht einen Bericht von Buller über die Schlacht bei Colenso, worin er den Verlust der elf Geschütze folgendermaßen erklärt: Er habe dem schwer verwundeten Obersten Long, von dem er keine Erklärungen mehr erhalten könne, vor der Schlacht befohlen, unter der Deckung der sechsten Brigade vorzugehen. Auch habe er ihm genau den Ort angegeben, wohin er vorgehen sollte, und ihm befohlen, nur mit den Flottengeschützen in Aktion zu treten. Statt dessen sei Long mit den Feldgeschützen so schnell vorgegangen, daß er die Infanterie-Eskorte und die von Ochsen gezogenen Flottengeschütze weit hinter sich ließ, und habe eine Position innerhalb von 1200 Metern von dem feindlichen Fort Wylie und von 300 Metern von den Schützengräben der Buren eingenommen.

Das internationale Friedensbüreau in Bern hat an den Präsidenten Mac Kinley gestern ein zweites dringendes Gesuch gerichtet, die Friedensvermittelung zu übernehmen.

Ueber die Folgen, welche die Entblößung von Truppen für die kleinen englischen Kolonien hat, schreibt die „Londoner Kabelkorrespondenz": Der Telegraph hat bereits aus Mauritius die Kunde von ernsteren Krawallen gebracht, welche nach jetzt eingetroffenen weiteren Nachrichten die Form ernsterer Unruhen anzunehmen scheinen und dort ausdrücklich darauf zurückgeführt werden, daß die sonst auf der Insel stehenden englischen Truppen abgerufen und nach Südafrika gesandt sind. Einer der Schreiber sagt u. A.: „Kürzlich wurden 800 Schwarze nach Mauritius gesandt, um dort „zivilisirt" zu werden, aber sie sind nichts als eine Heerde wilder Thiere. Vorigen Sonnabend (der Brief ist vom 13. Dezember datirt) brachen 400 derselben in unser Dorf, wo sie Greuelthaten jeder Art begingen. Ueber 60 Personen wurden von ihnen überfallen, schrecklich mißhandelt und Frauen, ja sogar Kinder, geschändet. Gestern bewaffnete sich die indische Bevölkerung, um die Neger, falls sie wiederkämen, entsprechend empfangen zu können; man versichert uns, die Offiziere hätten den Leuten Sonnabends Urlaub gegeben, den sie sonst nur Sonntags erhalten."

Eine Dame schreibt: „Ich will von der Pest nichts sagen, denn wir sind gegenwärtig von einer schlimmeren Plage heimgesucht — den Negern. Sie haben wahrscheinlich gehört, daß 800 derselben kürzlich hierher gesandt und in Bacoa untergebracht wurden. Sie haben sich daran gewöhnt, so ziemlich zu thun, was sie wollen. So gehen sie in die Eingeborenen-Wohnungen und nehmen denselben das eben gekochte Essen weg. Widersetzt sich der Besitzer, so wird er mißhandelt. Sie erlauben sich gegen die indische Bevölkerung der Insel und die Mischlinge jede Schandthat, besonders gegen deren Frauen und Kinder. Kürzlich überfielen und vergriffen sie sich sogar an einem kleinen weißen Mädchen, und als deren Mutter ihrem Kinde zu Hülfe eilte, wurde auch sie mißhandelt. Caverne wurde von ihnen ausgeplündert, die Frauen geschändet u. s. w."

Die am 29. September, 6. und 13. Oktober 1899 nach Transvaal abgesandten deutschen Posten, die letzten der über Southampton-Kapstadt geleiteten, sind am 3. Januar d. J. von Kapstadt zurückgesandt worden und am 22. Januar d. J. in Köln wieder eingegangen. Hier sind sie sofort umgearbeitet und am 25. Januar über Marseille nach Delagoabai weiter gesandt worden. Ueber die Ursache der Verzögerung in der Rücksendung liegt bis jetzt noch keine Aeußerung der britischen Postbehörden vor.

Eine Reform Englands.

Gestern Nachmittag fand im Auswärtigen Amt zu London ein Kabinetsrath statt, zu dem Salisbury aus Hatfield eingetroffen war. Der Kabinetsrath war hauptsächlich zur Feststellung der Thronrede einberufen, da ja am Dienstag bekanntlich das Parlament wieder zusammentritt. Zur Lage des Kabinets ist kaum etwas Neues zu bemerken; nur hat die Rede Roseberrys in Chatham den Führer der imperialistischen Liberalen wieder mehr in den Vordergrund gestellt und in die Reihe der „kommenden Männer" gerückt. Ueber das Auftreten Roseberrys, der eine Reform Englands an Haupt und Gliedern verlangt hat, wird aus London geschrieben: Lord Roseberry hat eine Sprache angeschlagen, welche zum Theil an die besten Zeiten des alten englischen Liberalismus erinnert. Sie ist um so beachtenswerther in dem Munde dieses Vertrauensmannes des königlichen Hofes wie des englischen Großgrundbesitzes, weil Lord Roseberry heute mehr denn je wieder für den „kommenden Mann" gilt. Er allein scheint bei der allgemeinen Lösung der politischen Bande der alten Parteien als derjenige, welcher im Stande sein dürfte, die große Masse der altliberalen, aber im Grunde ihres Herzens doch „imperialistisch" gesinnten Wählermassen und deren Führer mit den unionistischen Sezessionisten der altliberalen Partei und den gemäßigten Elementen der Konservativen unter einen Hut zu bringen. Gleichviel, ob dies in der Form eines Koalitionsministeriums der Regeneration und der Militärreform geschieht, oder die Bildung einer neuen großen rein imperialistischen Partei unter irgend einem wohlklingenden Namen, wie zum Beispiel „Reichsreformpartei", veranlaßt. — Lord Roseberrys Reformprogramm erscheint ebenso einfach wie gründlich, wenn er sagt: „Wir haben einen großen Theil unseres Prestiges verloren, aber wenn wir erwägen, daß dieses Prestige ein schlecht begründetes gewesen, so ist unendlich viel besser, daß dieses Prestige zerstört wird, als daß es auf verfaulter Grundlage bestehen bleibt und uns schließlich zu verhängnißvollen Unternehmungen verlockt. Unsere Niederlagen haben uns gelehrt, daß unser Reich ein einiges ist, die Parteikritik ist, wie die Politik, so gut wie vollständig verschwunden. — Dieser Krieg wird ein billiger gewesen sein, wenn er uns gelehrt hat, daß wir viel zu sehr aus der Hand in den Mund gelebt haben und daß wir die Dinge auf eine wissenschaftliche und methodische Grundlage stellen müssen. Im Handel, in der Erziehung und im Kriege sind wir ebensowenig methodisch wie wissenschaftlich; die vor uns liegende Aufgabe ist die größte, vor welche jemals eine Nation gestellt wurde. Wir müssen mit Ueberlegung, Geduld und unserem ganzen Wissen die Wege und Mittel prüfen, welche wir bisher benutzt haben, und sie danach der gründlichsten und rücksichtslosesten Reform unterwerfen. Es ist dies das eine Aufgabe, welche nicht nur die gegenwärtige Regierung, sondern voraussichtlich viele ihrer Nachfolgerinnen beschäftigen wird, aber die Aufgabe muß gelöst werden. Wenn der Krieg zu Ende geführt worden, müssen wir daran gehen, das Reich auf eine praktisch gesunde Grundlage zu stellen, und unser ganzes Streben muß dahin gehen, aus dem Reiche in Zukunft unser Ideal eines Kaiserreichs zu machen, welches Niemanden bedroht und Niemanden unterdrückt — einen Musterstaat, regiert durch musterhafte Einrichtungen und bewohnt von einer Musterrasse."

Im Reichstag

begann die gestrige Sitzung mit einer einmüthigen Bekundung der Theilnahme an der Trauer, die das Kaiserhaus betroffen hat. Darauf wurde die gestern nach der Rede des Staatssekretärs abgebrochene Debatte über die Strafgesetz-Novelle fortgesetzt. Die von der Kommission gestrichene Bestimmung über die bedingte Zulässigkeit der Vermiethung an Prostituirte erfuhr erneute Angriffe unter dem Gesichtspunkte, daß damit die Prostitution anerkannt und ihrer Lokalisirung der Weg geöffnet werde. Vom ärztlichen Standpunkte bekämpfte diese letztere Maßregel der Abgeordnete Dr. Höffel, der sich dagegen wandte, daß man die Prostitution als nothwendiges Uebel tolerire. Von anderer Seite wurde die vorgeschlagene Bestimmung als zwar für Berlin passend, aber für die kleineren Orte verderblich zurückgewiesen. Wie die Linke nicht ganz ohne Ausnahme auf der Seite des Regierungsvorschlags war, so traten von der Rechten die Abgg. Gamp und Himburg mit einem Theile ihrer Parteigenossen für diesen Vorschlag ein, eine Thatsache, die bestätigt, daß es sich dabei nicht um eine grundsätzliche, sondern um eine Zweckmäßigkeitsfrage handelt. In diesem Sinne rechtfertigte der Staatssekretär Dr. Nieberding nochmals den Standpunkt der Vorlage. Der durch die Rechtsprechung des Reichsgerichts geschaffene Zustand in dieser Richtung mache eine Aenderung der Gesetzgebung nothwendig. Thatsächlich seien die Behörden genöthigt, zu dulden, was das Gesetz verbiete; das schädige die Autorität des Gesetzes, wie der Behörden. Es bleibe darum nichts übrig, als das Gesetz so zu fassen, daß es dem praktischen Leben gegenüber behauptet werden könne. Den Thatsachen offen ins Gesicht zu sehen, sei besser, als die Augen zu verschließen. Wie die Zulassung des Vermiethens an Prostituirte als ein Schritt zur Lokalisirung derselben angesehen werden könne, sei unerfindlich; in der Absicht der Regierung jedenfalls liege eine solche Wirkung der Bestimmung nicht. Die Sozialdemokraten hatten, um die Lokalisirung in den ärmeren Stadttheilen zu verhindern, im Plenum den Antrag wieder eingebracht, der Polizei das Recht hierzu gesetzlich zu nehmen. Die Zurückweisung dieses Vorschlags seitens des Regierungskommissars hatte bei den Kommissionsberathungen die unberechtigte Vermuthung erweckt, daß eine Lokalisirung beabsichtigt sei, und damit die scharfe Opposition im Plenum veranlaßt, während regierungsseitig nur die im Interesse der Ordnung zu wahrende polizeiliche Befugniß nicht preisgegeben wurde. Der sozialdemokratische Antrag fand nirgends Zustimmung. Der Paragraph wurde seinem wesentlichen Sinne nach angenommen; der größte Theil der konservativen Partei stimmte mit der Linken dafür. Nach längerer Debatte wurde dann auch der Vorschlag des Zentrumsentwurfs, das gesetzliche Schutzalter bis zum 18. Lebensjahre auszudehnen, angenommen. Der Staatssekretär wies auf die überwiegend nachtheiligen Wirkungen hin, die eine solche bisher in keinem Lande eingeführte Bestimmung haben würde und die den Vorschlag unannehmbar machen. Eine geringe, hauptsächlich aus dem Zentrum bestehende Mehrheit brachte ihn gleichwohl gegen den größten Theil der Linken und der konservativen Partei zur Annahme. Am Montag wird die recht langsam fortschreitende Berathung fortgesetzt; alsdann soll der Postetat folgen.

Im Abgeordnetenhaus

drehte sich die gestrige Verhandlung noch ganz und gar um die Gehaltsposition des Landwirthschaftsministers, doch fiel die Debatte gegen die beiden vorhergegangenen Tage sehr ab. Zunächst kamen mehrere Zentrumsredner zum Wort, von denen der Abg. Szmula insbesondere die schlesischen Beschwerden über Mangel an ländlichen Arbeitskräften vortrug, die übrigen Redner Fragen theils mehr allgemeiner, theils mehr örtlich begrenzten Interesses zur Sprache brachten. Einen großen Raum der Verhandlung nahm die Fortsetzung der vorgestern begonnenen Auseinandersetzung zwischen den Nationalliberalen und dem Bund der Landwirthe ein, an welcher sich von Seiten der ersteren die Abgg. Dr. Friedberg und Dr. Sattler, von Seiten des letzteren die Abgg. Frhr. v. Wangenheim und Dr. Hahn betheiligten. Der Meinungsaustausch endigte anscheinend mit einer Annäherung beider Parteien. Auf einen scharfen Angriff des freisinnigen Abg. Schultz gegen den Spiritusring und die Beseitigung der Spiritusnotirungen an der Berliner Börse behielten sich die agrarischen Redner die Antwort für den Etat des Handelsministers vor, wohin die Materie eigentlich auch gehört. Der Minister für Landwirthschaft selbst betheiligte sich an der Debatte nicht, auch seine Kommissare hatten nur Anlaß zu zwei kurzen Bemerkungen thatsächlicher Natur.

Aus dem Reiche.

Der Hofmarschall Freiherr von Seckendorf ist gestern von Kiel nach Italien abgereist, um den **Prinzen Heinrich** bei der Landung zu empfangen. — Die **Präsentationswahl zum Herrenhause** seitens des Berliner Magistrats fand in der Sitzung desselben gestern Mittag statt und ergab als Vorgeschlagenen Herrn Oberbürgermeister Kirschner. — Der Gesandte von Transvaal, **Dr. Leyds**, trifft heute in Berlin ein und nimmt an dem Diner beim Reichskanzler Theil. — Der Regierungspräsident von Potsdam, **Graf Hue de Grais**, wird, wie gemeldet wurde, demnächst in den Ruhestand treten. Nach oberschlesischen Blättern soll der Regierungspräsident von Oppeln, **von Moltke**, sein Nachfolger werden. — Im Abgeordnetenhause haben Dr. Crüger und Dr. Barth mit anderen Mitgliedern der beiden freisinnigen Fraktionen zur zweiten Berathung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung beantragt, die Regierung um Vorlegung einer Denkschrift über die bei der gewerblichen und **genossenschaftlichen Förderung des Handwerks** beobachteten Grundsätze zu ersuchen. — Nach dem Generalbericht der Justiz-Prüfungskommission betrug im Jahre 1899 die Zahl der Kandidaten zum **Referendar-Examen** 1101 gegen 1046 im Vorjahre. Zur mündlichen Prüfung kamen 678. Die höchsten Zahlen hatten, wie in früheren Jahren, aufzuweisen: der Kammergerichtsbezirk 230, der Bezirk Köln 149, Breslau 118, Hamm 106; die niedrigsten Zahlen die Bezirke Marienwerder und Stettin (25 und 34). Von den geprüften Kandidaten bestanden 586, davon zwei mit Auszeichnung und 70 „gut". Am günstigsten war das Ergebniß in Kassel, wo mehr als 95, am ungünstigsten in Frankfurt a. M., wo weniger als 67 Prozent aller Kandidaten die Prüfung bestanden; im Bezirk des Kammergerichts waren es 85 Prozent. — Auf Beschluß der **Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands** ist das Leipziger Kartell wegen seines Verhaltens gegenüber den organisirten Buchdruckern von der Liste der deutschen Gewerkschaftskartelle gestrichen worden. — In der zweiten sächsischen Kammer haben die Konservativen eine auf **Erschwerung der Fleischeinfuhr** aus dem Auslande abzielende Interpellation eingebracht. — In München nahm die Kammer der Abgeordneten nach zweitägiger Erörterung einen Antrag an, wonach die Vorschriften, betreffend die **Sonntagsruhe in den Kanzleien der staatlichen Behörden**, aufs neue nachdrücklich einzuschärfen sind und der Bureaudienst, insbesondere während des Hauptgottesdienstes, soweit das öffentliche Interesse nicht eine Ausnahme erfordert, zu untersagen ist.

Deutschland.

Berlin, 27. Januar. Die Einfachheit der Sitten im Heer hat der Kaiser wiederholt in Kabinetsordres und Ansprachen, so erst bei der letzten Neujahrsansprache im hiesigen Zeughause, den Offizieren zur Pflicht gemacht. Das „Mil.-Wochenbl." greift in einem Artikel, den es in seiner gestrigen Ausgabe dem heutigen Geburtstage des Kaisers widmet, die Worte auf, die der Kaiser am 1. Januar im Zeughause sprach, wenn es sagt: Ihm, unserem obersten Kriegsherrn, geloben wir am heutigen Festtage, der freilich nach Gottes Rathschluß kein ungetrübter ist, erneut unwandelbare, unverbrüchliche Treue. Seiner Mahnung vom Wendetage des Jahrhunderts folgend, wollen wir die alten Eigenschaften bethätigen, die die Armee groß gemacht haben; Einfachheit und Anspruchslosigkeit im täglichen Leben, unbedingte Hingabe an den königlichen Dienst, volles Einsetzen aller Kräfte Leibes und der Seele in rastloser Arbeit an der Ausbildung unserer Truppen. Dann stehen wir gerüstet gegen den Ansturm feindlicher Mächte, gewärtig der Befehle unseres Kaisers und Herrn.

— Die erste Lesung der Flottenvorlage wird im Reichstag in der nächsten Woche noch nicht beginnen. Der kommende Freitag ist ein katholischer Feiertag, und auch am folgenden Sonnabend soll keine Sitzung im Reichstag stattfinden.

— In Dresden fand gestern im Sterbehause der Herzogin Friedrich die Trauerfeier statt. Die Trauerhonneurs machte Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein in der Uniform der Garde-Husaren. Der Kaiser war in der Uniform der Garde-Husaren erschienen, und von dem schwarzen Hute der Kaiserin fielen lange Trauerschleier hernieder. Zur Feier hatten sich außerdem eingefunden: Der König und die Königin von Sachsen mit dem ganzen sächsischen Hof, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Michael von Braganza, die Prinzen Paul Friedrich und Heinrich von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, Fürst Reuß j. Linie, die Minister und das diplomatische Korps. Die sächsischen Majestäten legten einen Kranz mit den königlichen Initialen an der Bahre nieder. Der russische Gesandte überbrachte im Auftrage des Zarenpaares einen prachtvollen Kranz. Der Kreuzschulen-Chor unter

Das Gold der Sünde.

Roman von * * *

2. (Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie an Ahnungen, Träume und dergleichen?" fragte der Kommerzienrath.

„Papperlapapp!" lachte der Anwalt, „das sind Ammenmärchen, Spinnstuben-Gespenster, — bannen Sie doch die Grillen und diese einfältige Furcht, Herr Sohn! — Ha, lassen Sie meinetwegen jenen Bruder kommen, wir wollen ihm mit unserem Testament schon heimleuchten. Die Mutter hat in diesem Testament ausdrücklich erklärt, daß Sie ihr einziger Sohn und Erbe sind, daß sie folglich auch keinen zweiten Sohn besessen hat. Man kannte den Burschen hier in der Stadt im Allgemeinen nicht, da er frühzeitig vom Hause gekommen, er ist todt für seine Vaterstadt und soll es nicht wagen, wieder vom Tode aufzustehen."

Ein tiefer Seufzer, als käme eine Antwort aus dem Grabe, ließ ihn plötzlich verstummen. Beide Männer wandten sich erschrocken um und fuhren mit einem unterdrückten Schrei zurück. Die Sterbende saß aufrecht in ihrem Bette und starrte mit weit geöffneten Augen zu ihnen hin.

„Mein Sohn! mein Sohn!" tönte es wie ein Hauch durch das Zimmer, dann sank sie zurück und war todt.

Der Kommerzienrath schüttelte sich wie in Fieber vor Angst und Entsetzen, während der Notar sich rasch faßte und ohne Beben an's Bett trat. Er neigte sich hinab und horchte, ob etwa noch Athemzüge wahrnehmbar seien.

„Sie ist todt!" sprach er nach einer kleinen Pause, „danken Sie dem Himmel, der sie in diesem Augenblick zu sich nahm. Es schien mir, als hätte sie nicht übel Lust verspürt, uns noch zu guter letzt einen Strich durch die Rechnung zu machen."

„Möge sie sanft ruhen," murmelte der gute Sohn, eine heuchlerische Thräne hervorpressend; „sicherlich hat ihr letzter Ausruf nur mir gegolten, eine Mahnung, den Unwürdigen nicht zu fürchten."

„So mag es sein," nickte der Notar, „bestellen wir die Todtenwache, Herr Sohn!"

„O, ich werde sie fürstlich bestatten lassen," sprach dieser pathetisch, „man soll noch nach Jahren davon reden."

Und mit diesem Entschlusse hatte der reiche Mann sich vollständig mit seinem Gewissen abgefunden, wenn ein solches überhaupt bei ihm vorhanden war.

Der Notar breitete das Tuch über das Antlitz der Leiche und wollte dann mit seinem Schwiegersohn das Todtenzimmer verlassen. Bevor sie die Thür erreichten, packte er seinen Arm.

„Horch," flüsterte er, „was ist das? Wer wagt es hier gewaltsam einzudringen und die Ruhe der Todten zu stören?"

Der Kommerzienrath horchte bleich und entsetzt.

„Meine Ahnung! meine Ahnung!" murmelte er, „helfen, stehen Sie mir bei, Herr Vater!"

„Bleiben Sie hier, Eduard! ich bringe den Störenfried fort, wer es auch immer sei."

Es war bereits zu spät, man hörte draußen vor der Thür einen schweren Fall, als würde ein Mensch zur Seite geschleudert, worauf die Thür hastig aufgerissen wurde.

„Sachte, sachte, lieber Mann!" sprach der Notar, „man pflegt bei zivilisirten Menschen nicht so brutal mit der Thür ins Haus zu fallen."

Ein hoher, schlanker Mann, mit bleichem, aufgeregtem Gesicht stand auf der Schwelle; der Mantel war ihm im Kampfe mit den beiden Bedienten entrissen.

„Ferdinand!" murmelte der Kommerzienrath und schaute angstvoll auf den Notar.

Wir erkennen in Ferdinand Steinhöfer denselben Reisenden, welchen wir am Anfang unserer Erzählung kennen lernten. Es war der jüngere Sohn des Hauses, der Verstoßene, Enterbte!

Nur einen Blick tödtlichen Hasses warf er auf den angstbleichen Bruder, worauf er mit leichten, geisterhaften Schritten ans Bett der Mutter trat.

„Todt! todt!" schrie er nach einer kleinen Weile auf, „o Mutter! — hattest Du selbst in der letzten Stunde kein Fünkchen Liebe übrig für Dein jüngstes Kind? Was that ich Dir, daß Du mich von Deinem Herzen stießest? O, wie willst Du dem Vater entgegentreten, wenn es ein Jenseits giebt?"

„Entfernen Sie sich, Edmund!" flüsterte der Notar dem Schwiegersohne hastig zu, „Sie sind hier überflüssig, ich werde alsdann leichter mit dem Burschen fertig werden.

Doch der Kommerzienrath rührte sich nicht von der Stelle, seine Füße schienen gebannt zu sein, er war wie von einem bösen Alp umfangen.

„Wer sind Sie, der Sie es wagen, gewaltsam gleich einem Räuber hier einzudringen und eine wahnsinnige Komödie aufzuführen?" fragte der Notar mit strenger Stimme.

Ferdinand strich sich langsam über die Stirn und trat auf den Bruder zu, der jetzt erst an einen schleunigen Rückzug dachte und sich rasch mit einer hastigen abwehrenden Bewegung der Thür zuwandte.

Jener kam ihm zuvor, mit fester Hand drängte er den Bruder zurück, verschloß die Thür und steckte den Schlüssel zu sich.

„Das geht zu weit," rief der Notar überlaut, „wir haben es hier mit einem Wahnsinnigen zu thun. Zu Hülfe!"

Seine Stimme klang schallend durch das stille einsame Haus, die Dienerschaft rüttelte an der verschlossenen Thür.

„Ruhig, mein Herr!" gebot Ferdinand, „was ich mit diesem Menschen, dessen angstbleiches Gesicht und schlotternde Gestalt in diesem Augenblick das böse Gewissen kennzeichnen, abzurechnen habe, kümmert keinen Andern, was wollen Sie in diesem Raum, wo Tod und Vergeltung ihre Stätte aufgeschlagen? — Tritt näher, Sohn meiner Mutter!" wandte er sich gebieterisch an seinen Bruder.

Edmund gehorchte mechanisch, — seine Fassung kehrte zurück und mit ihr die Ueberlegung. Dieser Mann, welcher sich hier so leidenschaftlich geberdete, war ein Todfeind, der Einzige auf Erden, welchen er wirklich zu fürchten hatte. Sollte er, endlich am Ziele seiner Wünsche, um dessentwillen er seit langen Jahren alle Hebel der Bosheit und geheimen Tücke in Bewegung gesetzt, dennoch schließlich an dieser stets gefürchteten Klippe scheitern? Die momentane Angst war vorüber, Angesichts der drohenden Gefahr kehrte die kalte Berechnung wieder, er erkannte mit sicherm Geschäftsblick seine eigene vortheilhafte Lage dem Bruder gegenüber.

Der bedeutungsvolle Ausruf des Notars: „Wir haben es hier mit einem Wahnsinnigen zu thun!" konnte zur Wahrheit werden. Fand er nicht in dem Gebahren seines Feindes die vollste Berechtigung?

Er tauschte einen raschen Blick des Einverständnisses mit dem Schwiegervater und trat langsam in seiner ganzen gewohnten Vornehmheit an das Bett der todten Mutter dem Bruder gegenüber.

„Ich bitte Sie, mir endlich das Räthsel Ihres Hierseins zu lösen, mein Herr!" begann er kalt und gemessen, „Sie müssen in der That dem Tollhause entsprungen sein, um die Ruhe einer Todten so freventlich stören zu können."

„Ah, Du kennst mich nicht mehr?" versetzte Ferdinand mit vor Aufregung zitternder Stimme, „wagst es am Ende gar, den gemißhandelten Bruder an diesem Todtenbette frech zu verleugnen, so frech und bübisch, wie Du ihm seit der frühesten Kindheit mit systematischer Berechnung die Mutter entfremdet hast?" Etwas näher an das Todtenbett tretend, fuhr er fort: „Möge Gott der armen Getäuschten vergeben, wie ich es thue, mein Herz hat niemals die Mutter, nur Dich allein verflucht. Sie ist todt, — Du stehst am Ziel, doch hoffe nicht, zum Genuß Deines Raubes zu kommen, ich, der Enterbte, der Verstoßene, werde wie früher das Gespenst Deiner Ruhe sein und Dich vom schwelgerischen Mahl wie vom seidenen Lager aufschrecken."

Ein kurzes höhnisches Lachen des Bruders ließ ihn verstummen.

Der Kommerzienrath hatte sich mit Achselzucken zu dem Notar umgewandt und sagte jetzt langsam und deutlich, daß es die draußen horchende Dienerschaft, welche in kleinen Zwischenräumen an der verschlossenen Thür rüttelte, nothwendig vernehmen konnte: „Sie haben Recht, lieber Vater! der arme Mensch ist wahnsinnig, gehen wir sanft und nachsichtig mit dem Unglücklichen um. Franz! Martin! —" wandte er sich mit erhobener Stimme der Thür zu, „erbrecht die Thür, sonst holt rasch einen Schlosser. Hört Ihr's, nur einen Schlosser!"

Während einer der Beiden sich rasch entfernte, versuchten alle übrigen Hausgenossen, die Thür gewaltsam zu sprengen.

Ferdinand stand unbeweglich neben der Leiche der Mutter, um seine bärtigen Lippen zuckte es konvulsivisch und die Rechte wühlte auf der Brust unter dem halbzugeknöpften Rock.

„Mann!" rief er mit gepreßter Stimme, „sprich es aus, bin ich Dein Bruder, der rechtmäßige Sohn Deiner Eltern?"

„Nein!" versetzte der Kommerzienrath kalt und bestimmt, „mein jüngerer Bruder ist todt, ich bin der einzige Sohn und Erbe dieser Frau, deren Testament den vollständigen Beweis dazu liefert."

„So fahre zur Hölle," schrie der Unglückliche, außer sich, einen Revolver aus der Tasche reißend und auf den Bruder zielend.

Dieser sprang mit einem gellenden Aufschrei zurück, während der Notar sich mit einem Hülferuf ans Fenster flüchtete und die Vorhänge aufriß.

(Fortsetzung folgt.)

der Leitung des Professors Wermann trug ein Gesangbuchlied vor und Superintendent Dr. Dibelius hielt eine ergreifende Rede, der er Kapitel 29, Vers 11 aus Jeremias zu Grunde legte und welche an die vor zwanzig Jahren stattgehabte Trauerfeier für weiland Herzog Friedrich anknüpfte. Gebet, Segen und der Gesang „Jesus, meine Zuversicht" beschlossen die Trauerfeier. Abends 11 Uhr wurde die Leiche von der Beerdigungs-Anstalt „Pietät" in einem sechsspännigen Galawagen nach dem Hauptbahnhofe gebracht. Um 12 Uhr 35 Minuten erfolgte die Abfahrt nach Primkenau, wo die Leiche Sonnabend, 10 Uhr 25 Minuten Vormittags, eintrifft. Im Auftrage König Albert's fährt Prinz Johann Georg zu der Beisetzung nach Primkenau. Die Kaiserin war den ganzen Tag über im Trauerhause geblieben, der Kaiser frühstückte um 1 Uhr beim sächsischen Königspaar. Sofort nach der Trauerfeier begab sich das Kaiserpaar nach dem Bahnhofe, um nach Berlin abzureisen. In den Straßen, durch die der Wagen mit den Majestäten zum Bahnhofe fuhr, harrte eine vieltausendköpfige Menschenmenge in theilnahmsvoller Stille. Die Beisetzung der verewigten Herzogin findet in Primkenau am Sonntag Mittag 1 Uhr statt.

— Der Papst empfing gestern den preußischen Gesandten Freiherrn von Rotenhan, welcher zum neuen Jahre gratulirte. Der Papst beauftragte ihn, dem Kaiser Wilhelm seine Glückwünsche zum Geburtstage und den Ausdruck seines Beileids anläßlich des Todes der Mutter der Kaiserin zu übermitteln.

— In Kamerun ist wieder ein Europäer von den Eingeborenen ermordet worden, und zwar der Regierungsarzt Dr. Plehn, der, wie die „B. N. N." mittheilen, auf der Konzession der Südkamerungesellschaft von Eingeborenen durch Pfeilschüsse getödtet wurde. Binnen wenigen Monaten ist dies der dritte Fall. Leutnant von Queis wurde im Rio del Rey-Gebiet ermordet, der Kaufmann und Forscher Conrau fand im Lande der Bangwa, die er im Dezember 1898 und Januar 1899 als erster Weißer besucht hatte, Ende vergangenen Jahres einen gewaltsamen Tod und jetzt ist Dr. Plehn, der sich um die Erforschung der Malaria große Verdienste erworben hat, ein Opfer seines Forschungsdranges geworden.

Ausland.

In **China** scheinen sich die Verhältnisse wieder recht trübe zu gestalten. Eine Shanghaier Dalziel-Drahtung besagt, der Kaiser Kwangsu habe Selbstmord verübt. Man glaube, die russischen Truppen in Port Arthur und anderen Punkten der Mandschurei würden das neue Regime unzweifelhaft unterstützen, und französische Flottenmannschaften sollen bereits in Peking eingetroffen sein. Die britische Gesandtschaft hatte nicht die mindeste Vorkenntniß von dem geplanten Thronwechsel, während die russische und die französische Gesandtschaft dieserhalb zu Rathe gezogen wurden. „Morning Post" meint, die Abdankung Kwangsus bezeichne eine Etappe in dem Fortschritt des russischen Uebergewichts in China. Die „Times" sagt, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik kann der Thronwechsel ernste Folgen haben. Alles, was gegenwärtig gesagt werden könne, sei, daß das Ereigniß sorgfältige Ueberwachung verdiene.

Der Streik im Kohlenbezirke

ist wenig verändert. In einer Konferenz mit Sektionschef Blumfeld in Kladno erklärten die Gewerksvertreter entschieden, keine Zugeständnisse machen zu können. Bei dem Ausstand handle es sich nicht so sehr um Interessen der Bergarbeiter, als vielmehr um eine Kraftprobe der sozialdemokratischen Organisation, der man nicht nachgeben dürfe. In einer gestrigen Arbeiterversammlung forderte ein Redner die Ausständigen auf, nicht nur auf eine Besserung der materiellen Verhältnisse, sondern auch auf Erlangung aller bürgerlichen und politischen Freiheiten bedacht zu sein. Es kamen mehrfach Ueberfälle auf Arbeitende vor. — Im Aussig-Karbitzer Revier fand gestern eine Versammlung des deutsch-nationalen Arbeiterbundes statt, in welcher der Abgeordnete Wolf sprach. — In Prag ist die Kohlennoth derart gestiegen, daß ärmere Leute alte Möbelstücke zur Feuerung benutzen. — In Pilsen mußte wegen Bedrohung der Eisenbahnangestellten auf dem Rangirbahnhofe und wegen Plünderung zweier Kohlenwaggons auf dem Güterbahnhofe durch eine größere Menschenmenge eine Kompagnie Soldaten nach jedem Bahnhof entsendet werden.

Provinzielle Umschau.

In **Tribsees** brannte die Mühle des Stellmachers Bernstein vollständig nieder. — In **Stolp** werden für das Jahr 1900 an Steuerzuschlägen 190 Prozent erhoben. — In **Neu-Falkenburg** bei Pyritz brannten Scheune und Stall des Kolonisten Hesse nieder. — Postdirektor Baumgart, welcher seit drei Jahren das Postamt zu **Altdamm** verwaltete, ist in Folge einer schweren Operation verstorben.

Versicherungswesen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1899 wurden 67 389 neue Versicherungen abgeschlossen und 13 433 Schadenfälle regulirt. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 6401 Fälle und zwar 3748 wegen Körperverletzung und 2653 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfall-Versicherung 6242 Fälle, von denen 23 den sofortigen Tod und 68 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Kapitalversicherung für den Todesfall sind im gleichen Zeitraume 790 gestorben. Am 1. Januar 1900 waren 330 165 Polizen über 2 307 381 versicherte Personen in Kraft.

Pucks Umzug.

Eine wahre Hundgeschichte.

Große Freude herrschte in unserem Hause, der Bruder meines Vaters war von Hamburg nach Danzig versetzt und hatte uns bei dieser Gelegenheit mit seiner Familie einen Besuch abgestattet. Aber die Familie kam nicht allein, sie hatte „Puck" mitgebracht. Wissen Sie, wer Puck ist? Ein kleiner, recht häßlicher, schwarz- und weißgefleckter Hund, der Liebling der Kinder des Onkels, welche sich auch nicht von ihm trennen konnten und sozusagen über sein Wohl und Wehe wachten, die 10jährige Dore führte ihn an der Leine und als Oberwächter trippelte Werner daneben her und gab Acht, daß die Leine der Hand der Schwester nicht abglitt. Die Kinder und auch Tantchen hatten nur Interesse für das uns recht unsympathische Thier. Puck war kein Freund von Hühnerfleisch und so mußte für das „liebe Thier" besonders ein Beefsteak hergerichtet werden, das er sich wohlschmecken ließ. Erschallte die Klingel, lief Puck mit lautem Gebell nach der Korridorthür und war nicht wieder zu beruhigen; ein Vorschlag, das Thier anzubinden, wurde von Tantchen mit einem vernichtenden Blick gestreift. Einen Spaziergang am Nachmittag benutzte ich dazu, einige Verwandte mit meiner zukünftigen Schwiegermama bekannt zu machen. Puck war in der Wohnung zurückgelassen und bei unserer Rückkunft freuten wir uns, daß sich das „liebe Vieh" so ruhig verhielt, selbst lautes Klingeln schreckte ihn aus seiner Ruhe nicht auf, der er, wie Mama sagte, in der Küche pflegte. Aber Mama hatte diesmal zur Beruhigung der Verwandten eine Nothlüge gebraucht, thatsächlich war Puck durchgegangen; dem Onkel wurde es zunächst allein mitgetheilt, und obwohl dieser gerade für den Hund keine besondere Sympathie hatte, malte er sich doch schon im Geiste den Schreck von Frau und Kindern aus, wenn sie den schweren Verlust erfahren würden. Einstweilen begab sich Onkel, mein inzwischen eingetroffener Bräutigam und alles „männliche" von uns auf die Suche bis zum Bahnhof, aber Puck war und blieb verschwunden, und ohne ihn traten am nächsten Tage die Verwandten unter großem Jammer über den Verlust die Weiterreise an. — Aber man muß Glück haben, das zeigte sich auch hier wieder. Am Nachmittag schaut meine Schwiegermutter zum Fenster hinaus und erblickt einen häßlichen schwarz- und weißgefleckten Hund, der von zwei Kindern an der Leine geführt wird, aber nur widerstrebend folgt, sie eilt auf die Straße und die Kinder gestehen, daß sie das Thier aufgegriffen hatten. Nun konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen: „Puck war gefunden!" Mein Bräutigam machte sich freudestrahlend auf den Weg, um uns den wiedergefundenen Schützling wieder zu bringen, und schon von Ferne rief er uns entgegen, daß „Puck wieder da". Wir, die wir die Bekanntschaft von „Puck" schon früher gemacht hatten, sahen in dem uns überbrachten Thier zwar einen häßlichen schwarz- und weißgefleckten Hund, aber Puck war es nicht. Wir erließen nun ein Inserat, daß sich der rechtmäßige Besitzer melden könne und am nächsten Tage kam auch ein Herr, dem auf seinen Ruf: „Na, Nauke, da bist du ja!" der Hund mit einem Freudengebell entgegensprang. — Von Puck haben wir leider nichts wieder gehört. Sollte sich aber bei einem Leser ein häßlicher schwarz- und weißgefleckter Hund angefunden haben, so sei ihm mitgetheilt, daß das Thier auf den Namen „Puck" hört, der ehrliche Finder mag ihn behalten, denn Tante und die Kinder haben die Trauer über den Verlust ihres Lieblings nun wohl schon überwunden.

Else M.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Januar. **Kaisers Geburtstag** hat auch in unserer Stadt wieder die übliche, in jeder Weise würdige Feier gefunden. Der Zapfenstreich am gestrigen Abend, welcher wieder Tausende angelockt hatte, nahm den programmmäßigen Verlauf, er begann an der Hauptwache und nach dem Marsch durch die gestern bereits von uns mitgetheilten Straßen endete er auch wieder an der Hauptwache mit Choral und Gebet. — Gestern Abend hatten sich bereits verschiedene Vereine zu patriotischen Festlichkeiten vereinigt, so im Saale der Grünhofer Brauerei (Bock) die Staatseisenbahn-Beamten und Arbeiter, dieselben füllten die weiten Räume vollständig und auch die höheren Beamten mit Herrn Präsident Heinsius fehlten nicht. Nachdem die Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 2 den Kommers mit dem Königsmarsch a. d. Oper „Die Folkunger" eingeleitet, sprach Herr Assessor Alwig einen schwungvollen Prolog, nach dem Herr Rechnungsrath Krohn die Festrede hielt, welche in kräftigen Worten die Vorzüge des Kaisers pries, und mit einem Hoch auf Se Majestät ausklang; alle Anwesenden sangen darauf die Nationalhymne. Im weitern Verlauf des Abends herrschte eine fortgesetzt fröhliche Stimmung, welche durch den Gesang von allgemeinen Liedern und Solovorträgen noch gehoben wurde. Besonderen Beifall fand die Aufführung des Kyffhäuser-Festspiels „Barbarossa". — Zur selben Zeit hatte sich der Verein ehemaliger Kameraden des II. Armeekorps zu einer patriotischen Feier im Konzerthaus mit zahlreichen Gästen eingefunden, unter denen sich auch der Herr Oberpräsident Frhr. v. Maltzahn-Gültz befand. Hier hielt nach einem Orgel-Präludium und einem Prolog Herr Oberlehrer Dr. Tiebe die Festrede, es folgten Gesangvorträge, und viel Heiterkeit erregte das lustige Ensemble „Deutsche Kriegskameraden" von Meysel. — Der Stettiner Turn-Verein hielt zur Feier des Tages in seinem Vereinslokal Breitestraße 7 einen Festkommers ab, bei welchem Herr Prof. Rühl das Kaiserhoch ausbrachte.

Heute war die Witterung ziemlich ungünstig, trotzdem begleiteten doch schon Hunderte die Spielleute, welche in früher Morgenstunde die Reveille bliesen. Die öffentlichen und viele Privatgebäude hatten geflaggt, in den Schulen fanden die üblichen Feierlichkeiten statt, zahlreiche Bureaus hatten geschlossen und trotz der Ungunst der Witterung war in den Straßen doch ein bewegtes Leben, welches seinen Höhepunkt am Mittag annahm, als die große Parole am Königsplatz abgehalten wurde, während welcher auf dem Exerzierplatze bei Fort Preußen die Salutschüsse abgegeben wurden. An den verschiedenen Stellen der Stadt, wo die Musikkorps der hiesigen Garnison konzertirten, sammelten sich dichte Menschenmassen. Für den Abend sind wiederum zahlreiche Veranstaltungen von Vereinen angekündigt. Die Soldaten der Garnison hatten ihre Kaiser-Geburtstagsfeierlichkeiten bereits in den letzten Tagen kompagnieweise in den verschiedenen Lokalen abgehalten.

— Ueber eine „Jagdgeschichte", die vor einigen Wochen hier lebhaft erörtert wurde und lange Gesprächsstoff geliefert hat, können jetzt auf Grund zuverlässigster, von bestunterrichteter Seite zur Verfügung gestellter Angaben folgende thatsächlichen Mittheilungen gemacht werden: Nach einem Jagdausflug, den eine Anzahl Herren von hier auf Einladung der Herren Rentier Ebert und Rentier Kempfert in deren bei Neuendorf belegenes Pacht-Jagdgebiet unternommen hatte, verbreitete sich hier, zum Theil in Folge einer diesbezüglichen Mittheilung einer hiesigen Zeitung ein Gerücht, demzufolge ein Jagdtheilnehmer auf der Neuendorfer Feldmark in der Nähe der Messenthiner Forst angeschossen bezw. erschossen sei. Ueber dieses angebliche Ereigniß wurden die eingehendsten Einzelheiten lautbar, man wollte sogar die „mit einem Mantel überdeckte Leiche des Erschossenen" gesehen haben. Obwohl die Betheiligten, wo es angängig war, dem unangenehmen Gerücht mit Entschiedenheit entgegentraten, war dennoch davon besonders in der Gegend in der Nähe des genannten Jagdgebietes sowie hier viel die Rede. Schließlich leitete die königliche Staatsanwaltschaft in Folge einer an sie gerichteten Mittheilung eine Untersuchung über die Angelegenheit ein. Nach eingehendsten Ermittelungen ist nunmehr gerichtlicherseits festgestellt worden, daß sich das in Frage stehende Vorkommniß oder ein ähnlicher Fall während der von den Herren Ebert und Kempfert und deren Gästen ausgeübten Jagd nicht ereignet hat und jeder diesbezügliche die Betheiligten belastende Verdacht konnte völlig entkräftet werden. Da der Gewährsmann in der ganzen Angelegenheit ein alter Kuhfütterer ist, dessen Wahrnehmungen möglicherweise beeinflußt worden sind von einer stark ausgeprägten Einbildungskraft, die sich schon mehrfach gelegentlich bei dem alten Mann geäußert haben soll, so wird in Zweifel gezogen, ob ein Jagdunfall, wie der in Frage stehende, überhaupt vorgekommen ist. Die Untersuchung hierüber schwebt noch.

— Im Konkordia-Theater wird am morgigen Sonntag die heutige Festvorstellung zur Wiederholung gelangen, welche u. A. einen Prolog mit großem scenischen Schlußtableau bringt.

— Die gestrige Monats-Versammlung der Pommerschen Gastwirthe-Vereinigung im Lokale der Wittwe Bülow war sehr besucht und wurde als erste im neuen Jahre von dem Vorsitzenden, Herrn Dethloff, mit den besten Wünschen für eine gedeihliche Entwickelung der Geschäfte der einzelnen Mitglieder eröffnet, gleichzeitig gab derselbe einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr, er wies auf die segensreiche Regierung unseres Kaisers hin und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden zunächst 50 Mark Jahresbeitrag für die Stettiner Rettungsgesellschaft pro 1900 bewilligt. Es folgte sodann der Kassenbericht für das verflossene Geschäftsjahr, die Einnahmen und Ausgaben balanziren mit 2851,04 Mark, das Gesamtvermögen der Vereinigung beläuft sich auf 7578,65 Mark, davon kommen 1500,10 M. auf die Unterstützungskasse. Dem Rendanten Herrn W. Schmidt, welcher sein Amt nun 10 Jahre verwaltet, wurde Entlastung ertheilt. Ende Dezember zählte die Vereinigung 301 Mitglieder, die Fach- und Fortbildungsschule der Innung erfreut sich in diesem Winterhalbjahr eines erfreulichen Besuches, es nahmen 24 Schüler an dem Unterricht theil. Weiter wird Kenntniß davon genommen, daß für die Weihnachtsbescheerung 628,50 Mark eingegangen und an Wittwen und Waisen vertheilt sind. Es folgten dann durch Herrn Opitz Erläuterungen über das Haftpflicht-Gesetz nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch, besonders aber alle für das Gastwirthgewerbe in Betracht kommenden Stellen im Gegensatz zu dem früher geltenden Rechte. Gleichzeitig wurde aufs neue die Versicherung bei dem Stuttgarter Versicherungsverein empfohlen, welche ohne Erhöhung der Prämien von den gesamten Nettoprämien 6 Prozent der Verbands-Wittwen- und Waisen-Kasse und 2 Prozent den einzelnen Vereinen überliefert. — Das 51. Stiftungsfest der Vereinigung soll am 22. Februar im „Reichsadler" gefeiert, die Konzert- und Ballmusik Herrn Kapellmeister Pelz übertragen werden. Weiter hielt Herr Dr. Ackermann einen interessanten Vortrag über die Flottenfrage, derselbe wies auf die Nothwendigkeit der Vermehrung unserer Flotte hin und empfahl, dem Deutschen Flottenverein beizutreten, welcher bereits 180 000 Mitglieder zählt. Der Redner hatte den Erfolg, daß zahlreiche Meldungen zur Mitgliedschaft eingingen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde Mittheilung gemacht, daß dem Obermeister der hiesigen Korbmacher-Innung, Herrn Krüger, zu dessen 40jährigem Meister-Jubiläum seitens der Vereinigung ein Glückwunsch überbracht und darauf ein Dankschreiben eingegangen sei. Aus den Verhandlungen des Verbandsvorstandes wird mitgetheilt, daß das Kohlensäure-Versandswerk „Sondra" im Verlaufe von nur 2 Jahren der Wittwen- und Waisenkasse des Verbandes fast 11 000 Mark überwiesen hat und daß dasselbe zum Bezuge von Kohlensäure warm zu empfehlen sei. — Weiter bittet der Verbandsvorstand die einzelnen Vereine, vorsichtig mit der Bildung von Sterbekassen vorzugehen und solche überall zu vermeiden, wo die Voraussetzung für ein Gedeihen solcher Kassen nicht gegeben sei. Schließlich beschäftigte sich die Versammlung mit verschiedenen die Ortskrankenkasse V betreffenden Fragen.

— In den Zentralhallen brachte gestern Abend der American-Bioscope zum ersten Male unter den lebenden Photographien Kaiser Wilhelm beim Stapellauf des „Deutschland" auf der Werft des „Vulkan" und fand damit lebhaften Beifall, das Bild ist nicht sehr lang, aber in voller Schärfe zeigt sich die Person des Kaisers neben Herrn Direktor Stahl, und auch die einzelnen Herren des Gefolges des Kaisers sind lebenswahr wiedergegeben. Am morgigen Sonntag finden wiederum zwei Vorstellungen statt, davon die um 4 Uhr beginnende als Familien-Vorstellung, und sei darauf hingewiesen, daß es der letzte Sonntag ist, an welchem das gegenwärtig so unterhaltende Programm zur Vorführung gelangt.

— In der Woche vom 14. bis 20. Januar kamen im Regierungsbezirk Stettin 220 Erkrankungs- und 10 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten traten immer noch Masern auf, woran 167 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen waren, davon 9 Erkrankungen in Stettin. Sodann folgt Scharlach mit 26 Erkrankungen (8 Todesfälle), davon 2 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin, an Diphtherie erkrankten 20 Personen, davon 2 in Stettin, und an Darmtyphus 7 Personen (1 Todesfall), davon 2 (1 Todesfall) in Stettin. In den Kreisen Demmin und Regenwalde kam kein Fall von ansteckender Krankheit vor.

— Aus Anlaß seines 70. Geburtstages wurde gestern Herr Generalsuperintendent D. Poetter von einer Deputation des Provinzial-Synodal-Vorstandes beglückwünscht, wobei der Vorsitzende der Synode, Oberpräsident Freiherr von Maltzahn-Gültz, die Ansprache hielt.

— Wie schon mitgetheilt, war der Zweck der gestrigen Konferenz in Berlin betreffend den Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin die Feststellung einer Garantieleistung für die westliche Linienführung seitens der Interessenten. Die Kosten dieses Kanals einschließlich einer Entwässerungs-Anlage, die als Folge des neuen Kanals anzusehen und deshalb zur Vermeidung von Entschädigungs-Ansprüchen nothwendigerweise mit dem Kanal verbunden ist, sind auf 42 Millionen Mark veranschlagt. Nach dem Vorgange bei dem Mittelland-Kanal sollen die Interessenten die Garantie für die Unterhaltungskosten, 3½ Prozent Verzinsung und die Amortisation übernehmen, soweit diese Kosten nicht durch die Einnahmen gedeckt werden, während die Staatsregierung die übrigen Zinsen und Amortisation zu tragen hat. Die Amortisation beginnt im 15. Jahre des Betriebes. Eine spezielle Berechnung, wie hoch sich hiernach die Garantiesumme voraussichtlich belaufen wird, ist von der königlichen Staatsregierung aufgestellt. Die Vertreter von Berlin und Stettin haben sich bereit erklärt, je die Hälfte der geforderten Garantie zu übernehmen, wobei es Berlin überlassen bleibt, einen Zuschuß für seinen Antheil von Charlottenburg zu erlangen, und in gleicher Weise Stettin von der Provinz Pommern, die sich bereits früher zu einem solchen Zuschuß von jährlich 10 000 Mark verpflichtet hat. Die städtischen Behörden von Stettin und Berlin werden über diese Erklärungen ihrer Vertreter Beschluß zu fassen haben, und hierbei wird auch die spezielle Berechnung, wie hoch sich die Kosten der Garantie stellen werden, mitgetheilt werden.

— Eine fesselnde Probe auf kurzschriftlichem Gebiete ist jüngst in Berlin gemacht worden. Zwei Führer der Stenographenschule Stolze-Schrey (Einigungssystem) hatten jüngst in Erwiderung einer ähnlichen Herausforderung von Gabelsberger Seite je 300 Mark und Ersatz der Fahrtkosten nach und von Berlin für den Fall ausgesetzt, daß ein Gabelsbergerianer mit der Schul- (Korrespondenz-) Schrift seines Systems 10 Minuten lang 240 Silben in der Minute zu leisten vermöchte. Anlaß zu diesem Ausschreiben bot die Behauptung, daß das Gabelsberger'sche System um vieles kürzer als das System Stolze-Schrey sei, und die Thatsache, daß beim Stenographentage Stolze-Schrey in Berlin, wenigstens eine Minute lang, eine solche Fertigkeit mit dem Einigungssystem gezeigt war. Nach drei Monaten meldete

sich ein Gabelsbergerianer aus Dortmund, der sich am 20. Januar in Berlin in Anwesenheit des aus Wolfenbüttel herübergekommenen Gabelsbergerschen Bundesvorsitzenden der Prüfung unterzog. Das Ergebniß war, daß bereits die Niederschrift mehrere Lücken aufwies und daß der Prüfling bei der Uebertragung vieles überhaupt nicht zu lesen vermochte, andere Stellen in sinnentstellender Form übertrug. Schon die Uebertragung aus der ersten Minute wies mehrere Fehler auf. Somit hat diese Probe ergeben, daß 240 Silben Schulschrift in der Minute eine Höchstleistung ist, die zehn Minuten lang kaum entfaltet werden kann, die aber von Gabelsbergerianern bisher auch nicht eine Minute lang in ihrer Korrespondenzschrift nachweisbar geleistet ist.

Stettin, 27. Januar. Die Reichsbank hat den Diskont auf 5½ Prozent und den Lombardzinsfuß auf 6½ Prozent ermäßigt.

* Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag in der Grenzstraße, dort stürzte ein Schornsteinfeger von dem Dach eines vierstöckigen Hauses ab und erlitt außer einigen Knochenbrüchen schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte fand in Bethanien Aufnahme, sein Zustand gilt als hoffnungslos.

* Verhaftet wurde hier der wegen Diebstahls von den Prenzlauer Behörden steckbrieflich verfolgte Knecht Franz Völz sowie ebenfalls wegen Diebstahls der Zimmermann Aug. Radloff von hier.

* Vom Wagen eines Völschendorfer Milchfahrers wurden vorgestern früh 23 Halbpfundstücke Butter gestohlen. Das Fuhrwerk hatte kurze Zeit unbeaufsichtigt am Bismarckplatz gehalten. — Aus einer unverschlossenen Schlafstube im Hause Schillerstraße 3 wurde einem Bäckergesellen ein grauer Handkoffer mit Wäsche entwendet.

Prinzessin Louise von Sachsen-Koburg-Gotha.

Seit Anfang Juni vorigen Jahres ist Prinzessin Louise von Sachsen-Koburg-Gotha, die Gemahlin des Prinzen Philipp, in der Privat-Heilanstalt des Sanitätsrathes Dr. Pierson, „Lindenhof" in Coswig bei Dresden untergebracht. Ueber das Befinden der Prinzessin erhält das „N. W. Tgbl." aus Dresden von vertrauenswürdiger Seite die nachfolgenden Mittheilungen: „Der körperliche Zustand der Prinzessin ist ein unverändert günstiger. In ihrem Befinden ist seit ihrer Ueberführung nach „Lindenhof" keinerlei Umschwung eingetreten, und die Patientin sieht ebenso blühend aus wie in dem Augenblick ihrer Ankunft. Sie macht, von ihrer Hofdame Fräulein v. Gebauer-Füllnegg begleitet, stundenlange Spaziergänge in dem großen, schönen Parke der Anstalt, und wenn sie sich in ihre Appartements in dem abgesonderten Gartenpavillon zurückzieht, beschäftigt sie sich sehr fleißig mit Lektüre, aber mit noch größerer Vorliebe pflegt sie die Malerei, für welche sie schon von früher her ein ausgesprochenes Talent und viele Fertigkeit gezeigt hat. Der Aufenthalt in der Anstalt, in welcher der Prinzessin selbstverständlich mit allen Rücksichten begegnet wird und in der sie an der kunstsinnigen Familie des Sanitätsrathes Dr. Pierson einen ihr sympathischen Rückhalt findet, scheint auf das körperliche Befinden der Prinzessin von dem allerbesten Einflusse zu sein. In Folge dieser Thatsache sind bisher keinerlei Dispositionen für irgend eine Veränderung des Wohnortes der Prinzessin getroffen, und es ist kaum zu erwarten, daß in absehbarer Zeit eine solche Veränderung geplant oder möglich werden könnte.

So sehr nämlich nach dem vorstehend Gesagten das körperliche Befinden der Patientin ein zufriedenstellendes ist, so wenig kann man dies leider von ihrem geistigen Zustande sagen. Bekanntlich lautete das Gutachten der Wiener Gerichtspsychiater, das von den ersten Autoritäten bestätigt worden war, dahin, daß die Prinzessin seit einer Reihe von Jahren, seit einer Gehirnerschütterung durch einen Sturz, an einer bedeutenden Herabsetzung der intellektuellen und ethischen Funktionen leidet. An den Sanitätsrath Dr. Pierson war jüngst auf dem üblichen diplomatischen Wege vom Wiener Handelsgerichte die Anfrage gelangt, ob er die Prinzessin für fähig halte, in einer Prozeßangelegenheit kommissionell als Zeugin vernommen zu werden, und ferner für fähig, eine verläßliche Aussage über die ihr vorgelegten Fragen zu machen. Es handelt sich um den bekannten phasenreichen Wechselprozeß, den der Pariser Juwelier Hartog bei den Wiener Gerichten angestrengt hat. Eine kommissionelle Einvernahme der Prinzessin Louise in dieser Prozeßangelegenheit wird wohl kaum stattfinden. Auf Grund seiner Kenntnisse vom Zustande seiner Pflegebefohlenen und auf Grund seiner Beobachtungen hat Sanitätsrath Dr. Pierson einen solchen Versuch als zwecklos bezeichnet. Dieser Tage hat der Gemahl der Prinzessin, Prinz Philipp von Koburg, in Dresden geweilt und hat sich auch seinem Verwandten, dem König von Sachsen vorgestellt. Der Zweck seines Besuches stand mit der Unterbringung der Prinzessin in „Lindenhof" in Zusammenhang.

Schiffsnachrichten.

Amsterdam, 26. Januar. Der neue Stahldampfer „Livadia", der von Hamburg mit 2000 Tons Zucker und Thee nach Philadelphia unterwegs war, ist bei der Insel Terschelling gescheitert. Die Mannschaft wurde gerettet.

Vermischte Nachrichten.

— Die Pasteursche Impfanstalt in Paris besitzt seit einiger Zeit ein junges Krokodil, das den wohlklingenden Namen Oskar erhalten hat und eine seine Jahre weit überragende riesige Freßlust bethätigt. Wichtiger aber ist, daß es die stärksten, gefährlichsten Gifte verdaut, als wären sie die zuträglichsten aller Nahrungsmittel. Man konnte ihm so viele Gifte einimpfen wie man nur wollte, Cholera wie Tuberkulose, nichts hat ihm das Geringste geschadet, Wohlsein und Freßlust sind ganz gleich geblieben. Nur die Diphtheritis hat Oskar einen Augenblick ein Bischen zu kitzeln vermocht. Dies ist längst vergessen, und Oskar schnappt stets sehr rasch und behende jeden ordentlichen Fleischbrocken auf, der ihm geboten wird, und würde auch den Darbieter der Stücke in seinem ungeheuren Rachen verschwinden machen, wenn dieser einmal die unerläßliche Vorsicht vergessen sollte. Das Blut Oskars soll, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, zur Herstellung von Gegengiften, Heilserum gegen Cholera, Tuberkulose u. s. w. dienen.

— Der Bankier August Sternberg in Berlin, dessen Name in Verbindung mit einer Modellgeschichte vor einigen Wochen die Oeffentlichkeit beschäftigte, ist gestern Vormittag 10½ Uhr wiederum in derselben Angelegenheit verhaftet worden. Aus dieser neuerlichen Verhaftung geht hervor, daß die Kriminalpolizei nunmehr genügendes Material gesammelt hat, um die frühere sittliche Entrüstung des Angeschuldigten auf das gesetzliche Maß zurückzuführen.

— [Ein „zerfetztes" Vermögen.] Das Opfer einer ungemein boshaften Rache ist — wie man aus Paris schreibt — die Schauspielerin Mme. Rejane geworden. Als die Künstlerin vor wenigen Tagen von ihrem Gastspiel in Monte Carlo zurückkehrte, wartete ihrer beim Auspacken der Garderobe eine höchst unangenehme Ueberraschung. Kaum hatte die Dienerin den Koffer mit den Kostümen der „Madame de Lavalette" geöffnet, als sie in einen Schreckensruf ausbrach, der die im Nebenzimmer weilende Herrin herbeieilen ließ. Starr vor Entsetzen hielt ihr die Zofe eine Toilette entgegen, die von oben bis unten wie mit einem Rasirmesser total zerschlitzt war. Die einzelnen Schnitte hielten unzählige Stecknadeln zusammen, so daß es den Eindruck machte, als hätte man dadurch zu verhüten gesucht, daß das hinterlistige Verbrechen gar zu schnell entdeckt würde. In derselben Weise wie diese Robe war der gesamte Inhalt des Koffers zugerichtet worden. Die Rejane gerieth außer sich vor Zorn und öffnete mit einigen zitternden Händen den zweiten Koffer, der die noch prächtigeren Gewänder der „Mme. Sans Gêne" enthielt. Mit einem Schrei prallte die Künstlerin zurück. Auch diese Toiletten, die einen Werth von mehr als 20 000 Franks repräsentirten, waren alle in schmale Streifen geschnitten und mit Stecknadeln zusammengesteckt. Sie behauptet, und gewiß nicht mit Unrecht, daß nur eine Frau diese Nichtswürdigkeit begangen haben kann. Daß ein weibliches Mitglied ihrer Truppe die Schuldige sein könnte, hält Mme. Rejane für vollkommen ausgeschlossen. Die Künstlerin hat sofort die Polizei mit der Untersuchung der räthselhaften Angelegenheit beauftragt.

Liegnitz, 26. Januar. Der in Hannover zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilte Einbrecher Lithograph Rateisky entsprang auf dem hiesigen Bahnhofe dem Transporteur. Der Verbrecher sollte vor der hiesigen Strafkammer wegen eines hier verübten Einbruchs abgeurtheilt werden. Rateisky entkam.

Troppau, 25. Januar. Der wegen Meuchelmordes angeklagte Tüchler Bauer, der heute zur Schwurgerichtsverhandlung geführt werden sollte, wurde in seiner Zelle erhängt vorgefunden.

Paris, 26. Januar. Der Direktor des eigens für die Weltausstellungszeit erbauten Kolumbia-Riesentheaters, Bollossy Kiralfy, wurde verhaftet. Nach einer Klage der Aktionäre habe er Dekorationsstücke und Kostüme widerrechtlich veräußert. Bollossy, welcher aus Ungarn stammt und naturalisirter Amerikaner ist, erklärte sich für das Opfer einer Intrigue. — Auf dem Ausstellungsgelände ist wegen verweigerter Lohnerhöhung ein Zimmermannsstreik ausgebrochen. Man glaubt nicht, daß der Ausstand irgend welche Bedeutung annehmen wird.

London. Es scheint, daß den Engländern, die überhaupt ein sehr musikunkundiges Volk sind, die Nationalhymne der Buren eine gänzlich unbekannte Melodie ist. Auf diese Unkenntniß seiner Landsleute fußend, machte sich jüngst ein Witzbold den folgenden Scherz. Er suchte sich einen jener Straßenmusikanten, der das Kornet ziemlich geläufig blies, und schlug ihm vor, ihn eine neue Weise zu lehren, die sicherlich seinem Publikum sehr gefallen und ihm zahlreiche Spenden einbringen würde. Und da der Mann bereitwillig auf den Vorschlag einging, lehrte er ihm die Transvaaler Nationalhymne. Der Musikant zog nun auf sein Geschäft aus, der Spaßvogel, der doch sehen wollte, wie die Geschichte ablaufen würde, begleitete ihn. Sie wanderten durch die verschiedensten Stadtviertel, und überall ließ der Musikant aus seiner Trompete das Schlachtlied der Feinde ertönen. Was geschah? Niemand ahnte, weß Ursprungs die Melodie sei, vielmehr war alles höchst entzückt über die prächtige Weise und lohnte den Bläser mit ungewöhnlich reichem Geldregen, genau wie der Spaßvogel prophezeit hatte. Freilich, hätten die guten Londoner geahnt, womit der Musikant sie traktirte, so würde der arme Teufel seines Lebens nicht sicher gewesen sein und hätte eine regelrechte Kanonade von Steinen zu erdulden gehabt. — Wie in Krieg und Liebe alle Mittel recht sind, so auch in den Veranstaltungen und Sammlungen für „Tommy Atkins" in Transvaal. Ein bekannter Maler, Namens Wyllie, Mitglied der königlichen Akademie, verfiel auf eine eigenartige Idee, um dem Fonds des Mayors von Rochester zu einer guten Einnahme zu verhelfen. Er ging auf einer der belebtesten Straßen seiner Heimathstadt Rochester, wo er seine besten Bilder gemalt hat und jedes Kind ihn kennt, ließ sich auf einer Ecke nieder und begann, gleich einem jener kümmerlichen Talente, die auf diese Weise ihr Brod erwerben, auf den Knien hockend und die bunten Kreidestifte in der Hand, die Steinfliesen des Trottoirs mit Bildern zu schmücken. Natürlich erregte er ungeheures Aufsehen und einen kolossalen Andrang. Jeder wollte den berühmten Wyllie als „Straßenmaler" sehen. Ebenso kolossal waren auch seine Einnahmen: statt der gewohnten Pennies regnete es Silber- und Goldstücke, und der Mayor von Rochester kann sicher auf einen Fondszuwachs von einigen Hundert Pfund Sterling rechnen. Uebrigens beabsichtigt der pfiffige und großherzige Maler, die also geschaffenen Steingemälde daheim noch einmal auf Blätter zu werfen und diese zu einem Album vereinigt auf dem nächsten Bazar zu Gunsten der Soldaten zu versteigern. — Der Privatbrief eines englischen Offiziers erzählt von einer bewundernswürdigen chevaleresken Handlungsweise der Buren einem Häuflein Engländer gegenüber, die bei Maagersfontein einen Angriff auf die Verschanzungen der Feinde machten. Die Buren waren so ergriffen von der Todesverachtung und dem Heldenmuthe ihrer Gegner, zweier Offiziere und zwölf Gemeiner, die bis dicht vor die Läufe ihrer Gewehre heraufstürmten, daß sie ihre Waffen fortlegten, in überwältigender Zahl sich auf die Angreifer warfen, sie gefangen nahmen und sie in ihre Laufgräben schleppten. Nachdem sie sie dort entwaffnet hatten, sagte der Befehlshaber zu ihnen: „So, Ihr braven Leute, jetzt seid Ihr wieder frei und könnt gehen, wohin Ihr wollt! Ich verspreche Euch, nicht eher wieder feuern zu lassen, als bis Ihr in Sicherheit in Eurem Lager seid." (Diese letztere Geschichte klingt allerdings sehr — phantastisch!)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Januar. Ueber die Arbeitsdispositionen des Reichstages verlautet: Die erste Berathung der Flottenvorlage wird im Reichstage vermuthlich nicht vor Mitte Februar stattfinden. Die Hinausschiebung der Verhandlung wird mit dem Wunsche begründet, den Fraktionen Zeit zu lassen, sich über die Vorlage zu verständigen. Für die nächste Woche ist die erste Berathung des Etats der Postcheckämter, sowie die zweite Berathung des Etats der Reichspost und Reichsdruckerei in Aussicht genommen. Vom 2. bis 6. Februar werden keine Plenarsitzungen stattfinden. Nach dieser Unterbrechung wird die 2. Berathung der Lex Heinze zu Ende geführt, an welche sich dann die erste Lesung der Flottenvorlage anschließt.

— Die 9. Kommission des Herrenhauses hat gestern Nachmittag die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Zwangserziehung Minderjähriger zu Ende geführt, schriftlichen Bericht beschlossen und sich eine zweite Lesung vorbehalten, die etwa am 15. März stattfinden wird.

Teplitz, 27. Januar. In Turn wurde gestern eine Versammlung abgehalten, bei der von 2000 Anwesenden einstimmig eine Resolution angenommen wurde, die Regierung möge aufgefordert werden, unverzüglich den Reichsrath einzuberufen, damit derselbe über die Forderungen der Bergarbeiter berathe und eventuell ein Gesetz beschließe, durch welches alle Kohlenwerke in den Besitz des Staates übergehen, damit den Forderungen der Arbeiter endlich Gerechtigkeit werde.

Bern, 27. Januar. 1000 Exemplare einer Druckschrift, welche zu Verbrechen mittelst Dynamits, Brandlegung und Minen aufreizte, wurden bei Frigerio vorgefunden. Der Bundesrath hat gegen den Herausgeber Frigerio und dessen Mitarbeiter, einen italienischen Studenten Samaja aus Genf und verschiedene andere Personen Strafuntersuchung auf Grund des Schweizer Anarchistengesetzes beschlossen. Die Druckschrift war für die Propaganda unter den italienischen Sozialisten und Anarchisten berechnet.

London, 27. Januar. Gestern Abend fand ein Kabinetsrath statt, der sich mit der Berathung über parlamentarische Maßregeln, aber auch mit der kritischen Lage in Südafrika und den Ereignissen in China beschäftigte.

Die Absetzung des chinesischen Kaisers erregt in Japan enorme Sensation. Man verlangt energische Maßregeln, da man glaubt, daß Rußland stark an dem Staatsstreich betheiligt ist. Die Kaiserin-Wittwe hat viele hohe Beamte entlassen. In vier Provinzen sind außerordentliche Vorkehrungen getroffen, die Truppen stehen unter Waffen und sind mit scharfen Patronen versehen.

London, 27. Januar. Warren entdeckte, als er die Hauptredoute des seine Stellungen beherrschenden Plateaurandes genommen hatte, daß das Plateau nur eine Vorterrasse von Spionkop sei, von dessen Spitze die Burengeschütze die geräumte Redoute mit Bomben überschütteten. Nach vergeblichen Anstrengungen, Verstärkungen heranzuziehen, gab er die Spionspitze unter schweren Verlusten auf. Dies geschah in der Nacht vom 24. zum 25. Es begann sodann der Rückzug der völlig erschöpften Truppen an der Tugela.

Der „Manchester Guardian" versichert, das Kriegsamt habe die schlimmsten Nachrichten über die Lage Bullers erhalten, aber verheimliche sie. Man befürchtet einen stürmischen Verlauf der Dienstagssitzung des Parlaments.

Telegraphische Depeschen.

London, 27. Januar. Das Kriegsamt veröffentlicht die Verlustliste der beim Gefecht von Spionskop am Mittwoch Gefallenen. Darnach wurden getödtet 6 Offiziere, 18 Mann, verwundet 21 Offiziere, 142 Mann und außerdem 31 Mann vermißt. Das Kriegsamt erklärt, sonst keine ergänzenden Nachrichten über das Gefecht bei Spionskop erhalten zu haben und veröffentlicht anstatt dessen eine Anzahl Telegramme Warrens, Bullers und Methuens über die Kriegsoperationen, welche von Mitte November bis Ende Dezember stattfanden.

London, 27. Januar. Aus dem Lager von Frere, vom 24. Januar, 7 Uhr Morgens, wird gemeldet: Die Buren halten noch immer die umliegenden Hügel besetzt. Unsere Gefechtslinie dehnt sich längs des Thales aus. Auf beiden Seiten werden Kanonenschüsse gewechselt; wir sind vom Feinde etwa 1000 Meter entfernt. Die Buren sind nicht unthätig, sie werfen Verschanzungen auf und erhalten fortgesetzt Verstärkungen und neue Geschütze. Die von uns gemachten Gefangenen erklären, die Buren würden nie zulassen, daß wir Ladysmith erreichen; ihre Frontlinie erstreckt sich auf zehn Meilen.

Die „Times" meldet aus Rensburg vom 24. Januar: Unsere Haubitzen, welche an dem Abhang des Colescop aufgestellt sind, bombardiren fortgesetzt die Buren-Stellungen, die sich südlich von Colescop befinden. Der Feind antwortet indessen nicht.

Börsen-Berichte.

Ergänzungsnotirungen vom 26. Januar.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 142,00, Weizen 149,00, Gerste —,—, Hafer 138,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 131,00 bis 132,00, Weizen 141,00 bis 148,00, Gerste 117,00 bis 135,00, Hafer 106,00 bis 117,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 26. Januar gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 156,75 Mark, Weizen 172,25 Mark.

Liverpool: Weizen 174,00 Mark.

Odessa: Roggen 145,75 Mark, Weizen 165,75 Mark.

Riga: Roggen 143,75 Mark, Weizen 163,75 Mark.

Magdeburg, 26. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement —,— bis —,—. Nachprodukte exklusive 75 Prozent Rendement —,— bis —,—. Brodraffinade I —,—. Brodraffinade II —,—. Gem. Raffinade mit Faß —,— bis —,—. Gem. Melis I mit Faß —,—. — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 9,57½ G., 9,62½ B., per Februar 9,60 G., 9,65 B., per März 9,65 G., 9,70 B., per April 9,70 G., 9,75 B., per Mai 9,75 G., 9,80 B., per Oktober-Dezember 9,35 G., 9,40 B. Stimmung: behauptet.

Bremen, 26. Januar. Raffinirtes Petroleum loko 8,45 B. Schmalz fest. Wilcox in Tubs 32 Pf., Armour shield in Tubs 32 Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 32½—33 Pf.

Briefkasten.

Anonyme Anfragen bleiben auf alle Fälle unbeantwortet. Der Anfrage ist ein Ausweis als Abonnent beizufügen. — Sch. 500. Der Vater ist verpflichtet, für den Sohn zu sorgen, wenn er es nicht vorzieht, denselben in eigene Pflege und Erziehung zu nehmen. Erklärt sich der Vater zu Letzterem bereit, so kann er nicht verpflichtet werden, für den anderweitig untergebrachten Sohn Pflegegeld zu zahlen. — Paul L. Es bedarf der Reklamation nicht eher, als bis Sie wirklich zum Militärdienst ausgehoben sind. — D. B. Der Schüler ist in keiner Weise berechtigt, rechtsgültige Abmachungen zu schließen, für Sie ist allein maßgebend, was Sie mit den Eltern vereinbart. Wenn die Eltern auf die Zurücknahme der Kündigung nicht geantwortet haben, so können Sie daraus nicht entnehmen, daß dieselben mit der Zurücknahme einverstanden sind, eher das Gegentheil. Jedenfalls können Sie weitere Ansprüche als bis zu dem in der Kündigung angegebenen Termin rechtlich nicht erheben. — Otto St. Ein Dollar stand nach den amtlichen Koursen gestern 4,20 Mark, 1 Rubel 2,18 Mark und ein alter Goldrubel 3,20 Mark. — F. L., Grünhof. Das Gehalt sämtlicher Offiziere anzugeben, erlaubt der Raum unseres Blattes nicht, es seien hervorgehoben: Premierleutnants 1680 Mark, Hauptleute und Rittmeister zweiter Klasse 2700 Mark, Hauptleute und Rittmeister erster Klasse 3900 Mark, Stabsoffiziere 6000 Mark, Regimentskommandeure 8400 Mark. — H. W. 3. 1. Da der Kaufmann zur Versicherung rechtlich nicht gezwungen werden kann, kann der Chef auch nicht zur Zahlung herangezogen werden. 2. Ja. 3. Wenn thatsächlich nicht so viel Pfändbares vorhanden, das zur Deckung der Miethe hinreicht, so bleibt Ihnen nur übrig, auf Exmission zu klagen. Aber sollten die Möbel den Werth nicht haben? — Olga L. Die Erbswurst hat der Koch Grüneberg in Berlin erfunden, dieselbe besteht im Wesentlichen aus einer Mischung von Erbsenmehl, Rinderfett, zum Theil entfettetem Speck, Zwiebeln und anderen Gewürzen. — Friedr. W. Da Sie die Ihnen zustehende gesetzliche Frist zur Berufung haben verstreichen lassen, können Sie jetzt nichts mehr thun, sondern müssen zahlen.

Voraussichtliches Wetter
für Sonntag den 28. Januar.
Unverändert, trübe mit starken Niederschlägen.

Wasserstand.

Stettin, 27. Januar. Im Revier 5,49 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Verlobt: Frl. Lina Sorge mit dem Mühlenbesitzer Herrn Carl Drews [Stralsund-Gr.-Lüdershagen].

Gestorben: Rentier Carl Klinkenberg, 39 J. [Wussentin]. Ferdinand Werner, 67 J. [Altdamm]. Kaufmann Benno Raue, 36 J. [Stettin]. Rentier Hermann Dreßler, 53 J. [Stargard in Pomm.]. Kupferschmiedemeister Eduard Noeske, 76 J. [Neustettin]. Siebmachermeister Otto Raemisch, 58 J. [Kolberg]. Wilhelm Ruthenberg, 19 J. [Cammin]. Frau Rechnungsrath Marie Kiedbusch, 78 J. [Stettin]. Frl. Laura Winbeck [Kolberg]. Verw. Frau Kaufm. A. Stentzler [Stettin].

Berliner Börse

vom 26. Januar 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
„	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
„	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	84,50 G
„	2 Mt.	84,00
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	215,70 G
„	3 Mt.	213,35 G
Warschau	8 Tg.	215,85 G

Bankdiskont 6, Lombard 7.

Geldsorten.

Sovereigns	20,48 G
20-Francs-Stücke	16,25 G
Gold-Dollars	4,19 G
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,195 G
Belgische „	80,95 G
Englische „	20,425 G
Französische „	81,40 G
Holländische „	169,90
Oesterr. „	169,40 B
Russische „	216,35
„ Zollcoupons	324,10 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	99,00 G
„ „ „	3½	99,00
„ „ „	3	88,90
Preuß. Cons. Anl. c	3½	98,90 G
„ „ „	3½	98,90
„ „ „	3	89,00 G

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,75 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 „	3½	96,00 B
Breslauer „	3½	—,—
Casseler „	3½	—,—
Dortmunder „	3½	—,—
Düsseldorfer „	3½	96,50 G
Duisburger „	3½	—,—
Elberfelder „	3½	—,—
Essener „	3½	—,—
Halberstädter „ 1897	3½	—,—
Hallesche „ 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	86,95 B
„ Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner „	3½	—,—
Magdeburger „	3½	93,50
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	—,—
Pommersche „	3½	94,75 B
Posener „	3½	93,26 G
„ „	3	84,50
Rheinprov.-Obl.	3½	94,50 G
„ „ Ser. 18	3½	92,50
„ „ „ 19	3½	96,50
Westfäl. Prov.-Anl.	3	84,80
„ „	3½	94,75
Westpr. „	3½	93,40
Berliner Pfandbriefe	5	117,50 G
„ „	4½	108,50
„ „	4	106,70 B
„ „	3½	98,50
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
„ „	3½	95,40
„ „	3	85,70
Kur- u. Neum. neue „	3½	95,60
Ostpreußische „	3½	94,90
„ „	3	85,70 G
Pommersche „	3½	97,00
„ „	3	86,10
Posensche 6—10 „	4	101,40
„ Serie C. „	3½	94,20 G
„ „	3	85,70 B
Sächsische „	4	—,—
„ „	3½	94,40 B
„ „	3	86,00 G
Schlesische, alte „	3½	—,—
„ A. C. D. „	3½	95,70
„ „	3	87,10
Schlesw.-Holst. „	4	103,25 G
„ „	3½	94,10 G
„ „	3	85,40 G
Westfälische „	4	103,25 G
„ „	3½	94,50 B
„ „	3	86,40
Westpr. rittersch. I. „	3½	95,70 G
„ „	3	85,80 G
Hannov. Rentenbriefe	4	101,80 G
„ „	3½	—,—
Hessen-Nassau „	4	100,90 G
„ „	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,90 B
„ „	3½	—,—
Pommersche „	4	101,30 G
„ „	3½	95,30 G
Posensche „	4	101,30 G
„ „	3½	94,30 G
Preußische „	4	101,30 G
„ „	3½	94,10 G
Rhein. u. Westf. „	4	101,20 G
„ „	3½	94,25 G
Sächsische „	4	100,90 B
Schlesische „	4	100,90 B
„ „	3½	94,50 G
Schlesw.-Holst. „	4	101,10 G
„ „	3½	94,10 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	94,60 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	86,30 G
„ „	3	—,—
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
„ Staats-Rente	3	86,75

Deutsche Loospapiere.

Ausb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,80
Augsburger	—	25,30 B
Bad. Präm.-Anl.	4	140,50
Bayer	4	169,50
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	130,10
Cöln-Mind. Präm.	3½	137,75
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	132,40
Lübecker	3½	129,50
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,50
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	128,80

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	84,50
„ innere	4½	70,90
Barletta Loose	—	22,60 G
Bukarest Stadt	4½	—,—
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
„ Stadt	6	40,80
Chilen. Gold-Anl.	4½	84,25 G
Chinesische „	5½	101,00 G
„ 1895 „	6	103,60 G
„ 1896 „	5	97,25 B
„ 1898 „	4½	82,90 B
Finnländ. Loose	—	64,90
Griechen m. Cp.	5	39,50 G
„ Mon.	4	39,60 G
„ (Pir. Lar.)	5	47,20 G
Italien. Rente	4	93,80 G
Lissabon. Stadt	4	67,80 G
Mexican. Anl. ff.	6	100,20 G
„ Eisb.-Obl.	5	99,70
Oester. Gold-Rente	4	98,30 B
„ Papier- „	4⅕	99,10

Oester. Silber-Rente	4½	98,10 G
„ Credit- „	—	344,50
„ 1860er L.	4	140,20 G
„ 1864er L.	—	349,75 G
Portug. Staats-Anl.	4½	35,70 G
Rumän. Anl.	5	—,—
„ 1889	4	84,50
Russ. cons. Anl. 1880	4	99,00
„ Gold- „ 1884	5	—,—
„ Staatsrente	4	99,20
„ Pr.-Anl. 1864	5	307,00 G
„ „ 1866	5	271,00
„ Staats-Obl.	3½	97,70
Schw. Hyp. 1904	4	98,40
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	94,80 G
„ amort. St.	4	60,20 G
Spanier	4	66,40 G
Türk. Admin.	5	97,90 B
„ 400 Frcs.-L.	—	117,60
Ungar. Gold-Rente	4	99,00 B
„ Kronen-R.	4	95,20 B
„ Staats-R. 1897	3½	83,60 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	99,80 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	92,25 G
„ „ 14	3½	92,25 G
„ „ 16. 17	4	99,60 G
„ „ 18	4	100,25 G
„ unk. 1900 19	3½	92,00 G
„ „ 1910 20	3½	94,50 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	118,50 B
„ „ II.	3½	100,00 G
„ „ Pfandbr.	3½	93,50
	4	99,25 G
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,60 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	115,75 G
„ „ „	4	100,00 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	99,50
„ „ „	3½	93,00
Hannov. Bderd.	3½	98,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	100,50 G
	3½	93,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	93,00 G
„ Präm. Pf.	4	134,90 G
Mitteld. B. Jerd. Pf.	3½	93,50 G
	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,50 G
„ 9	3½	93,30 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	99,75 G
„ „ 11. 12	4	101,00 G
	3½	93,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	113,75 G
„ „ 4	4½	115,00 G
„ „ 10	4½	112,00 G

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	92,50 G
„ „ 1909	4	100,50 G
„ „ Com.	3½	93,00 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
„ „	3½	93,40 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	92,50 G
Rh. Hyp.-Pfdbr	4	100,30 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	99,50 G
Sächsische	3½	94,00 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	94,00 G
	4	100,50 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
„ „	4	—,—
„ „	3½	—,—
Westd. Bde.	4	100,20 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	128,50 G
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lnd.	135,00 B
Bröltaler	—,—
Crefelder	105,75 G
Dortmund G. Ensch.	186,25 G
Eutin-Lübeck	63,25 B
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	154,75
Lübeck-Büchen	161,00
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	89,10

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	130,50 G
Breslau-Warschau	96,75 G
Dortmund G. Ensch.	179,57 G
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	135,50 G
Allgem. Deutsche	137,25
„ Loc. u. Strb.	181,10 G
Barmen-Elberfeld	234,75 G
Bochum-Gelsenk. Str.	162,50 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	182,00 G
„ Straßenbahn	303,00 G
Electr. Hochbahn	119,50 G
Gr. Berliner Straßenb.	220,50 G
Hamburger „	184,25
Magdeburger „	156,00
Stettiner „	156,00 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	98,50
Bergisch-Märkische	96,00
Braunschweiger	—,—
„ Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	89,50
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	103,30 B
Breslauer Rhederei	124,10 G
Chinesische Küstenfahrer	79,00 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	128,10 B
Hansa, Dampf.	165,00 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	82,25 G
Nordd. Lloyd	123,50 G
Schles. Dampfer-Comp.	99,80 G
Stettiner „ „	—,—

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	131,20 G
Bergisch-Märkische	151,80 G
Berliner Bank	115,75 G
„ Handels-Ges.	168,50 B
Braunschw. Bank	115,60 B
Breslauer Diskont	117,25 G
Chemnitzer Bank-Verein	114,00 G
Comm. und Diskont	120,25 G
Danziger Privatbank	—,—
Darmstädter Bank	142,00 G
Deutsche Bank	208,70 B
„ Genossenschaft	115,50 G
Disconto-Comm.	193,80 B
Gothaer Grundkred.	128,00 B
Hamb. Hyp.-Bank	155,75 B
Hannoversche	127,75 G
Kieler	141,25 B
Kölner Wechslerbank	104,30 G
Königsberger V.-B.	114,50 G
Leipziger Bank	170,50 B
„ Credit	196,75 G
Magdeburger Bk.-V.	121,50 G
„ Privatb.	110,25 G
Mecklenburger Bank 40	120,00 G
„ Hypothek.	191,00 G
„ Str. Hyp.-B.	130,60 G
Meininger Hyp.-B. 80	126,75 G
Mitteld. Bodencr.	109,00 G
„ Credit-Bank	114,50 G
Nationalbank i. D.	146,40 G
Nordd. Credit-Anstalt	124,00 G
„ Grundkredit	92,60 B

Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Verf.-A.	138,80 G
Pr. Bodencr.-Bk.	137,00 G
Pr. Central-Bod.	163,00 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	154,75 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	135,10 G
Westdeutsche Bank	127,00 G
„ Bodencred.	112,60 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	121,80 G
Bockbrauerei	188,60 G
Böhm. Brauhaus	222,50 G
Patzenhofer	247,00 G
Pfefferberg	247,25 G
Schöneberg Sch.	189,75 G
Schultheiß	253,60 G
Bochumer	225,00 G
Germania Dortmund	193,00 G
Accumulator-Fabrik	142,50 B
Allgem. Berl. Omnibus	236,75 G
Allgem. Elektricitäts-G.	257,25 G
Aluminium-Industrie	158,60 G
Anglo-Ct.-Guano	108,00 G
Anhalt. Kohlenwerke	105,75 G
Berl. Elektricitäts-W.	216,50 B
„ Packetfahrt	96,25 G
Berzelius Bergwerk	127,50 G
Bielefeld, Masch.	275,50 B
Bismarckhütte	310,75 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	81,50 G
„ Gußstahl	259,25 B
Bonifacius	163,00 G
Braunschw. Kohl.	144,75 G
Bredower Zuckerfabrik	69,00 G
Chem. Fabrik Buckau	86,40 G
Concordia, Bergbau	309,75 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	[illegible]
„ Spiegelglas	149,75
„ Steinzeug	313,00 G
„ Waffen u. M.	271,60 G
Donnersmark-Hütte	238,00 G
Dortmund Union C.	131,40 G
Dynamite Trust	158,75 G
Egest. Salzwerke	139,00 B
Fraustädter Zuckerfabrik	126,00 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	154,50 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	261,00 G
„ Maschin. conv.	212,00 G
Hamb. Elektr.-Werke	152,25 G
Hannov. Bau-St.-B.	112,25 G

Hannov. Masch. St.	375,50 G
Hibernia	218,30 B
Hirschberg Leder	150,80 G
„ Maschin.	119,50 G
Höchster Farbw.	389,00 G
Hörderhütte A.	13,75 G
Hoffmann, Stärke	175,00 G
Hoffmann, Waggonf.	261,00 G
Ilse, Bergw.	147,80 G
Kölner Bergwerk	433,00 G
König Wilhelm conv.	289,00 G
„ „ St.-Pr.	350,00 B
Lauchhammer	106,60 G
Laurahütte	260,25 G
L. Löwe u. Co.	398,00 G
Magdeb. Allg. Gas	123,75 G
„ Baubank	104,50
„ Bergwerk	485,10 G
„ „ St.-Pr.	—,— G
„ Mühlen	127,00 B
Nähmaschinenfab. Koch	148,00
Norddeutsche Eiswerke	81,50 G
„ Gummi	—,— G
„ Jute-Sp.	105,00 B
Nordstern, Kohle	241,75 G
Oberschles. Cham.	178,00 G
„ Eisenb.-Bedarf	132,80 G
„ Eisen-Industrie	182,90 G
„ Koksiverke	172,75 B
„ Portl.-Cement	192,25 G
Oppeln. Cement	182,00 G
Osnabrücker Kupfer	129,50 G
Phönix, Bergwerk	192,25
Posener Spritfabrik	170,25 G
Rhein-Nassau	227,00
„ Metallw.	205,10 G
„ Stahlwerke	221,50
„ Industrie	310,50 G
„ Westf. Kalk.	151,25
Sächsische Guß.	296,00 G
„ Webstuhl-F.	226,30 G
Schles. Bergw. Zink	365,75 G
„ Gasgesellschaft	—,—
„ Kohlenwerke	48,00 G
„ Lein. Kramsta	158,00 G
„ Portl. Cement	237,00 G
Siemens u. Halske	179,00 G
Stettin Bred. Portl.	206,50 G
„ Cham.	375,50 G
„ Elektr.-Werke	152,50 G
„ Vulkan B.	264,00 B
„ „ St.-Pr.	264,50 G
Stoewer, Nähmaschin.	125,10 G
Stolberger Zink	125,00 G
„ St.-Pr.	176,50 G
Stralf. Spielkarten	126,50
Union Chem. Fabrik	166,60 G
Union Electric.	158,50 G
Victoria Fahrrad	102,50 G